

Jeunesse dorée

THEORIE

Filmische Darstellung wohlhabender, junger Elite ohne echte Konflikte — oberflächlich glamourös, psychologisch hohl. Kritisches Narrativ-Tool gegen Privilegien oder ästhetisches Selbstzitat (Godard, Bertolucci).

Die Jeunesse dorée — das ist nicht einfach eine Figurenklasse im Film, sondern eine Erzählstrategie, die Wohlstand als ästhetisches und ideologisches Problem inszeniert. Man dreht nicht über diese Figuren, sondern man dreht sie als Problem. Der Unterschied ist entscheidend. In der Praxis funktioniert das so: Junge Menschen aus privilegiertem Hintergrund — Geld, Häuser, Zugang zu allem — werden vom Film methodisch in ihrer Oberfläche zerlegt. Nicht moralisierend, sondern durch Bildgestaltung. Die Kamera sitzt bei diesen Figuren im Auto, im Apartment, bei Parties und registriert dabei ein existenzielles Vakuum. Godard hat das perfektioniert: Seine goldene Jugend spricht viel, bewegt sich elegant, aber sagt nichts Substanzielles. Die Schnitte sind irritierend, die Musik bricht ab, die Dialoge verlaufen im Sand. Das ist nicht Zufall — das ist formale Kritik. Bertolucci arbeitet ähnlich, aber mit psychologischer Tiefe: Seine privilegierten Charaktere leiden unter ihrer Privilegierung, ohne es zu verstehen. Sie haben alle Möglichkeiten und wählen Leere. Am Set bedeutet das konkret: Locations sollen perfekt wirken — aber die Beleuchtung untergräbt diese Perfektion subtil. Ein Salon in Weiß und Beige wird zur Klinik, nicht zum Refugium. Figuren stehen sich räumlich nah und sind emotional Welten entfernt. Schnitt und Sound arbeiten gegen die visuelle Schönheit an. Der Look sagt: Ja, das ist schön. Die Montage sagt: Und deshalb ist es schrecklich. Das Tückische: Diese Strategie kann zur Selbstparodie werden. Manche Regisseure verfallen ins bloße Ästhetisieren von Leere, ohne die kritische Distanz zu halten. Dann wird Jeunesse dorée zum Genuss von Oberflächlichkeit — was manchmal auch beabsichtigt ist. Godards späte Filme balancieren bewusst auf dieser Grenze. Das ist kein Fehler, sondern Absicht: Der Film reflektiert seine eigene Komplizenschaft mit dem, was er kritisiert. Verwandt damit sind Konzepte wie Ennui-Kino und Bourgeois-Melodrama, aber Jeunesse dorée zielt spezifischer auf die Jugend und ihre ideologische Leere ab — nicht auf Leid oder Konflikt, sondern auf strukturelle Bedeutungslosigkeit.